

Die Vieh- und Fleischpreise.

Um einen klaren Einblick in die Verhältnisse des Fleischmarktes zu gewinnen, insbesondere zu ermitteln, wie hohe Preise der Viehzüchter für das zum Verkauf gestellte Vieh erhält, wie hoch andererseits die Viehpreise auf dem Berliner Schlachthof sowie die Fleischpreise im Kleinverkauf Groß-Berlins bemessen werden, haben wir uns mit einem Großgrundbesitzer, der etwa zehn Meilen von Berlin entfernt eine bedeutende Viehzucht betreibt, in Verbindung gesetzt und seine zweifellos zuverlässigen Angaben mit den Berliner Marktberichten in Vergleich gestellt. Demgemäß ist festzustellen:

1) Was die Kälberpreise betrifft, so wurden lezt-hin auf dem Lande für gute Mastkälber noch immer 50 bis 52 M. für den Zentner Lebendgewicht bezahlt. Der Bericht des Berliner Schlachtviehmarktes notierte demgegenüber am 18. Mai 85 bis 96 M. Das entspricht somit einem Preis-aufschlag von 35 bis 42 M. für den Zentner. Der Bericht-erstatte weist darauf hin, daß das Warenhaus Wertheim kürzlich noch Kalbskeule zum Preise von 78 Pf. für das Pfund angeboten habe, womit dem beregten Einkaufspreise genügend Rechnung getragen sein dürfte. In Schlächterläden kostet zurzeit Kalbskeule 1,20 bis 1,30 M. Zu bemerken ist freilich, daß die Kälberpreise seit dem 5. Mai laut amtlicher Notierung eine Steigerung um etwa 10 M. für den Zentner erfahren haben. Unbestreitbare Tatsache bleibt aber doch, daß weder die Preise am Schlachtviehhof noch die Kleinverkaufspreise in einem angemessenen Verhältnis zum Einkaufspreis der Kälber beim Viehzüchter stehen, selbst wenn diese in den letzten Tagen etwas erhöht sein sollten.

2) Für fette Rinde wurde auf dem Lande selten ein höherer Preis als 40 bis 42 M. für den Zentner Lebendgewicht bezahlt; nur ausnahmsweise wurden für eine hochgemästete Färs 50 M. geboten. Damit dürften die Preise am Berliner Schlachtviehmarkte einigermaßen im Einklang stehen, die sich am 5. Mai zwischen 48 und 60 M. bewegten. Unverständlich bleibt nur, weshalb z. B. Suppenfleisch, das im Warenaushause zu 85 Pf. verkauft wird, im Fleischerladen 1 M. bis 1,10 M. kostet, denn bessere Beschaffenheit des Fleisches kommt dabei nicht in Frage. Ebensovienig beim Schmorfleisch, das dort 1,10 M., hier 1,30 bis 1,40 M. kostet.

3) Schweine im Gewicht von etwa 2½ Zentnern erzielen beim Produzenten vor vier Wochen einen Preis von 82 M. für den Zentner Lebendgewicht. Zurzeit dürften derartig hochgewichtete Tiere kaum noch verkäuflich sein, und für jüngere gutgemästete Schweine werden zurzeit dem Züchter bis 90 M. bezahlt. Die Marktnotierungen in Berlin schwanken, wenn man von den geringwertigen Sorten absteht, am 18. Mai zwischen 105 und 120 M. Ob hier die Einkaufspreise mit den Marktpreisen in ein angemessenes Verhältnis gesetzt zu werden pflegen, mag dahingestellt bleiben. Bemerkenswert erscheint es, daß bei den Kleinverkaufspreisen des Schweinesfleisches die Warenaushauspreise zwischen 25 und 35 Pf. für das Pfund hinter denen der Fleischer zurückbleiben.

Beim Hammelfleisch beträgt der Preisunterschied zurzeit sogar teilweise 45 Pf. Bei diesen Vergleichen haben wir die Preisforderungen in den westlichen Stadtteilen zugrunde gelegt, die bekanntlich höher bemessen zu werden pflegen als z. B. in den östlichen und nördlichen, obwohl die Bezugsquelle die gleiche ist.

Unsere Landwirte verfolgen die Bewegung der Fleischpreise am Berliner Markt sorgfältig, können sich aber der Ueberzeugung nicht verschließen, daß der Zwischenhandel oftmals in übertriebenem Maße zur Verteuerung ihrer Erzeugnisse beiträgt. Zwischen Viehzüchter und Fleischverbraucher drängen sich offenbar zu viele Vermittler, die verdienen wollen, und zwar möglichst viel. Die kommunalen Schlacht- und Viehhofgebühren fallen demgegenüber keinesfalls belangreich ins Gewicht. Man hat oftmals die wirtschaftlich unfruchtbare und geschäftlich unnötige Monopolstellung der Viehkommissionsbanken angegriffen, nicht mit Unrecht, denn auf sie entfällt ein sehr beträchtlicher Teil der Unkosten. Das verbrauchende Publikum wird aber auch darüber nachdenken müssen, ob es gerechtfertigt sei, daß der Fleischer sich für seine Waren so außerordentlich viel mehr bezahlen läßt als das Warenhaus, das zu gewissen Tageszeiten von Käufern fast gestürmt wird. Die Schlächtermeister sollten endlich einsehen, daß sie ihrem eigensten Interesse am besten dienen, wenn sie bei mäßigem Verdienst einen möglichst großen Umsatz erzielen — gleich wie der Warenaushausbetrieb. Eine grenzenlose Torheit wäre es aber jetzt, den Landwirt für die bedenkliche Fleischsteuerung verantwortlich zu machen. Der Verdienst des Viehzüchters ist recht bescheiden bemessen, das Fett schöpft der Zwischenhandel ab. Je mehr die Fleischsteuerung fortschreitet — bei den Kindern und Hammeln hat sie anscheinend ihre Entwicklung begonnen —, um so mehr erscheinen Vorkehrungsmaßnahmen geboten, das verbrauchende Publikum gegen einen mehr oder weniger überflüssigen, die Preise ungebührlich verteuernenden Zwischenhandel zu schützen.